

# Raw Frand zu Paraschat Emor 5780

Übersetzung und Ergänzungen: S. Weinmann

## Bräuche, die auf die Tage der Pharisäer und Sadduzäer zurückgehen

Paraschat Emor enthält den biblischen Befehl, den Omer zu zählen: „Und ihr sollt am nächsten Tag des Schabbats (Ruhetages) zählen, ab dem Tag, da ihr das Omer der Schwingung dargebracht, sieben volle Wochen sollen es sein.“ [Wajikra 23:15]. Die Interpretation des Ausdrucks „am nächsten Tag des Schabbats“ (miMacharat haSchabbat) war eines der klassischen Auseinandersetzungen zwischen den Zeddukim und den Peruschim [Sadduzäern und Pharisäern].

Die rabbinische Interpretation, basierend auf der Überlieferung des mündlichen Gesetzes, war, dass der „nächste Tag des Ruhetages“ den Tag, nach dem ersten Tag von Pessach bedeutete, nämlich der 16. Nissan. Basierend auf dieser Tradition besteht unsere Praxis darin, die Omer-Zählung am zweiten Tag von Pessach zu beginnen.

Die Zeddukim waren buchstäbliche Bibelausleger, die nicht an das mündliche Gesetz glaubten und „das Morgen des Schabbats“ als Sonntag interpretierten. Somit wäre der Sonntag in der Woche von Pessach der erste Tag der Omer-Zählung und der Feiertag von Schawuot immer an einem Sonntag, sieben Wochen später.

(Anmerkung des Übersetzers: Der Katholizismus hat diese Interpretation von den Sadduzäern übernommen, daher ist Ostern und Pfingsten immer an einem Sonntag mit sieben Wochen dazwischen. Diese Interpretation ist auch lächerlich, denn sollte die Tora den regulären Schabbat meinen, müsste sie ja ein Datum für diesen Schabbat angeben.)

Rav Schlomo Salman Auerbach machte eine interessante Beobachtung. Der Schabbat vor Pessach wird als „der grosse Schabbat“ (Schabbat haGadol) bezeichnet, und es gibt Dutzende von Erklärungen, warum dies so ist. Rav Schlomo Salman bot seine eigene interessante Vermutung an:

Wir sehen aus diesem Passuk [Vers], dass der erste Tag des Jom Tov von Pessach Schabbat genannt wird. So enthält die Woche von Pessach zwei Tage, die "Schabbat" genannt werden - den normalen Schabbat-Tag und den ersten Tag von Pessach, der auch "Schabbat" genannt wird. Wie unterscheidet man zwischen einem "normalen Schabbat" und einem "Schabbat", der in Wirklichkeit Pessach ist"? Rav Shlomo Salman antwortet, dass der reguläre Schabbat "Gadol" genannt wird, wie wir es in "Rezej" - im Schabbat-Zusatz zu Birkat HaMason – sagen: "Stärke uns G-tt durch Deine Gebote und durch das Gebot des siebten Tages, des **grossen** und heiligen Schabbat's (**HaSchabbat haGadol** wehaKadosch hase)...". Da der reguläre Schabbat "Gadol" heisst, wird der Schabbat vor Pessach - um ihn von dem anderen feierlichen Tag in der gleichen Woche zu unterscheiden, der auch Schabbat genannt wird - als "Schabbat haGadol" bezeichnet.

Rav Schlomo Salman macht noch eine weitere interessante Beobachtung. Wenn wir jemanden zur Tora aufrufen, nennen wir ihn „REB“ so und so, ben (Sohn von) so und so. Woher kommt dieser Begriff „REB“? Rav Schlomo Salman schlägt vor, dass dieser Brauch vielleicht zur Zeit der Zeddukim und Peruschim begann. Die Leute, die den Peruschim folgten, waren die Anhänger der Rabbiner. Jeder Anhänger der Peruschim hatte daher den Titel „Reb“, der bezeichnete, dass er zum Lager der Rabbiner gehörte. Es war ein Ehrenzeichen, „Reb so und so“ genannt zu werden, denn das bedeutete, dass die Person kein Sadduzäer war, sondern ein Anhänger der Rabbiner.

## Mitgefühl für den Lästler

Das Ende von Paraschat Emor enthält den tragischen Vorfall des Megadef (G-tteslästler). Das jüdische Volk und auch Mosche kannten zunächst nicht die angemessene Strafe für jemanden, der den Namen G-ttes verwünschte. Deshalb wurde der Sündige in Gewahrsam genommen, bis Haschem seine Strafe bekannt geben wird.

Raschi leitet aus der Verwendung des Pronoms „Man brachte IHN (vajanichuHU) in die Haft“, dass der Lästere **alleine** im Gefängnis sitzen musste. Wer war wohl noch in Haft? Sagt Raschi, dass auch der Vorfall des Holzhauers (Mekoschesch Ejzim), der den Schabbat entweihte [Bamidbar 15:32-36], zur gleichen Zeit geschah und auch er in Erwartung weiterer Anweisungen des Allmächtigen im Gefängnis sass. Jedoch – betont die Tora - wurden sie nicht in derselben Gefängniszelle inhaftiert. [Im Fall des Schabbat-Entweihers war bekannt, dass er die Todesstrafe verdient, wie es bereits in Schemot [31:14] heisst: «Mechaleleha mot jumat – wer ihn entweiht, soll getötet werden», jedoch war zu diesem Zeitpunkt nicht bekannt, welche Art von Todesstrafe er zu erleiden hatte.]

Ich habe einen sehr interessanten Gedanken im Sefer Ikvej Erev von Rav Esriel Lankeh gesehen. Rav Lankeh fragt, warum die beiden Sünder nicht in dieselbe Zelle gebracht wurden. Rav Lankeh erklärt, dass damals noch nicht bekannt war, dass der Megadef die Todesstrafe verdient. Wenn eine Person kein Kapitalverbrechen begangen hat, möchte sie nicht in dieselbe Zelle wie eine Person in der Todeszelle gebracht werden. Es wäre unangemessen gewesen, ihn in die Todeszelle zu bringen, wenn er selbst nicht für dieses Schicksal bestimmt worden ist. Bis Mosche tatsächlich hörte, wie seine Bestrafung aussehen würde, steckten sie ihn in eine separate Gefängniszelle, damit er sich keine Sorgen machen sollte.

Dies ist die Sensibilität seitens der Tora, dass wir dieser Person nicht ein unangemessenes Leid bereiten sollen. Überlegen Sie, mit welcher Art von Person wir es zu tun haben, mit einer Person, die das schreckliche Verbrechen begangen hat, den Namen G-ttes zu lästern! Dies ist kein Verbrechen aus Leidenschaft oder Lust. Dies ist eine völlige Rebellion gegen den Meister des Universums. Welche Freude hat eine Person daran, den Namen G-ttes zu

verwünschen? Dies ist eine echte boshafte Person. Warum sollte ihm Sensibilität und Mitgefühl entgegengebracht werden? Unsere anfängliche Neigung wäre, ihn ins Gefängnis zu bringen, den Schlüssel wegzuwerfen und ihn dort verrotten zu lassen! Lass ihn sich Sorgen machen, was er will! Wir haben es hier nicht gerade mit einem Zaddik zu tun!

Wir sehen, dass er trotz alledem immer noch ein Jude ist und selbst ein solcher Jude mit Sensibilität behandelt werden muss. Wir kennen sein Schicksal noch nicht. Der Allmächtige wird es uns an irgendeinem anderen Tag kundtun. In der Zwischenzeit müssen wir ihm Mitgefühl zeigen und seine Angst nicht unnötig verstärken, indem wir ihn veranlassen, über ein Schicksal nachzudenken, das schlimmer sein könnte als das, was der Allmächtige uns mitteilen wird, was er tatsächlich verdient.

Wenn die Tora so besorgt über die Gefühle eines Megadef ist, um wie viel mehr müssen wir dann sensibel auf die Gefühle und Sorgen eines gewöhnlichen Juden reagieren, dem kein so schweres Verbrechen vorgeworfen wird?

#### **Quellen und Persönlichkeiten:**

- **Raschi** (1040-1105) [Rabbi Schlomo ben Jizchak]; Troyes (Frankreich) und Worms (Deutschland); „Vater aller TENACH- und Talmudkommentare“.
- **Rav Schlomo Salmaan Auerbach** (1910 - 1995); berühmter Rabbiner, Possek, Rosch Jeschiwat Kol Torah, einer der gefragtesten Dezisoren seiner Zeit, geachtet von allen Gruppierungen des Judentums. Jerusalem, Israel. An seiner Beerdigung nahmen rund 300'000 Menschen teil.

---

**Die Bearbeitung der Gedanken dieser Woche erfolgte durch Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich**

---

**Copyright © 2020 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.  
Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: [www.juefo.com](http://www.juefo.com)**

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.  
Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich erreichen Sie per E-Mail: [info@juefo.com](mailto:info@juefo.com) für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.

# Perspektiven zu Pessach Scheni und Lag BaOmer

## Was ist Pessach Scheni / Pessach Katan?

Der vierzehnte Ijar wird 'Pessach Scheni - der zweite Pessach' oder 'Pessach Katan - der kleine Pessach' genannt. Als der Tempel noch stand, gab man allen, die verhindert waren das Pessachopfer am vierzehnten Nissan zu bringen, eine Gelegenheit, dies am vierzehnten Ijar nachzuholen. So steht in der Tora: 'Sprich zu den Kindern Israels: Wenn jemand unter euch oder unter euren Nachkommen durch einen Toten unrein geworden ist oder auf weiter Reise ist, so soll er dennoch dem Ewigen das Pessachopfer darbringen. Im zweiten Monat am vierzehnten Tage nachmittags sollen sie es darbringen, mit Mazzot und bitteren Kräutern sollen Sie es essen.' (Bamidbar 9, 9 - 11)

Der vierzehnte Ijar ist eigentlich kein Feiertag. Doch da er zur Zeit, als der Tempel noch stand, als freudiger Tag für diejenigen begangen wurde, die die Mizwa der Darbringung des Pessachopfers ausführten, hat der Tag ein festliches Gepräge behalten und es wird in der Synagoge kein Tachanun gesagt. Manche essen an diesem Tage Mazza, die noch von Pessach übriggeblieben ist, um so die Erinnerung an das (zweite) Pessachopfer aufrechtzuerhalten.

Der Name 'Pessach Scheni' stammt von der Bezeichnung 'Hachodesch Hascheni – der zweite Monat', dem Monat Ijar. Im Talmud Jeruschlami wird er 'Pessach Se'ira (Pessach Katan) - der kleine Pessach' genannt.

## Der Unterschied zwischen dem Pessachopfer und den anderen Opfern

Ausser dem Pessachopfer kann kein Opfer an einem anderen Tage nachgeholt werden. Wenn die Zeit des Darbringens verstrichen ist, kann es nicht mehr gebracht werden. Das Pessachopfer jedoch, obwohl es nachdrücklich für den vierzehnten Nissan festgesetzt worden ist – im Gegensatz zu andern Opfern steht in der Thora beim Pessachopfer zweimal 'Bemo'ado – zu seiner Zeit' – kann dennoch am 14. Ijar

nachgeholt werden, wenn eine Person am 14. Nissan verhindert war es zu bringen.

Der Unterschied besteht darin, dass bei allen Opfern, seien es Gemeinschafts- oder Einzelopfer, die nicht zur bestimmten Zeit dargebracht wurden, obwohl dies eine Unterlassung eines ausdrücklichen Gebotes darstellt, keine Strafe dafür auferlegt wird. Beim Pessachopfer hingegen wird die mutwillige Unterlassung mit 'Wenichreta haNefesch hahi – er soll aus seinem Volke ausgerottet werden', bestraft. (Bamidbar 9, 13)

Wenn die Strafe für die Unterlassung dieser Mizwa so schwerwiegend ist, dass der Nachlässige von der Quelle des Lebens abgeschnitten wird, umso mehr wird der Lohn für den, der dieses Gebot ausführt, ausfallen; denn der Lohn übertrifft die Strafe fünfhundert Mal. Deshalb, jeder, der den Verdienst hat die Mizwa zur festgesetzten Zeit zu erfüllen, bleibt mit dem ewigen Leben innerhalb der jüdischen Gemeinschaft verbunden.

## Welches sind Verhinderungsgründe?

Als die Benej Jisrael das erste Pessachopfer in der Wüste darbrachten, d.h. im zweiten Jahr nach dem Auszug, gab es Personen, die durch Berührung mit einem Toten unrein waren. So waren sie daran verhindert, das Pessachopfer zur rechten Zeit zu bringen. So traten sie vor Mosche und Aharon und sagten: '...Lama nigara lewilti hakriw... Warum sollen wir zurückstehen, das Opfer G'ttes nicht in seiner bestimmten Zeit unter den Kindern Israels darzubringen?' (Bamidbar 9, 7) Sie wollten damit ausdrücken: Obwohl wir deswegen keine Strafe verdienen, weil uns die Umstände dazu zwingen, sind wir jedoch deswegen der grossen Belohnung verlustig geworden, die diese Mizwa mit sich bringt? Denn jeder, der Sie erfüllt, entfernt sich vom Götzendienst der Völker und verbindet sich innerhalb der jüdischen Gemeinschaft mit dem ewigen Leben.

Man könnte nun fragen: Haben es nicht die Weisen schon gesagt: Wenn ein Mensch die ernste Absicht hatte, eine Mizwa zu erfüllen, jedoch die Umstände verhinderten ihn sie

auszuführen, dann wird dies so betrachtet, als ob er sie ausgeführt hätte? Sie waren doch durch Berührung mit einem Toten unrein geworden, und waren somit gezwungenermassen verhindert, die Mizwa des Pessachsopfers auszuführen, warum sollte ihnen dann die Belohnung vorenthalten bleiben? Ihr Gedankengang war aber: Hätten wir im vergangenen Jahr nicht die Sünde mit dem Goldenen Kalb begangen, hätte der Todesengel keine Macht mehr über uns gehabt, und somit wäre eine Verunreinigung durch Tote gar nicht mehr möglich gewesen. Vielleicht werden wir aus diesem Grunde nicht mehr als 'Anussim' - gezwungenermassen unfähig, die Mizwa zu erfüllen - betrachtet.

## Was ist Lag BaOmer?

Lag BaOmer (ל"ג בעומר) ist ein jüdisches Fest, das am 33. Tag des Omer-Zählens, zwischen Pessach und Schawuot, begangen wird, und jeweils auf den achtzehnten. Ijar fällt. Lag (hebräisch ל"ג) steht hier für 33.

Der Ursprung des Festes geht auf folgende Begebenheit zurück: Rabbi Akiwa, einer der bedeutendsten Mischna-Gelehrten nach der Zerstörung des 2. Tempels, hatte 24'000 Schüler. Sie waren grosse Gelehrte, jedoch ehrten sie einander nicht. Alle starben zwischen Pessach und Schawuot. Am Lag BaOmer hörte das Sterben auf.

Zusätzlich dient das Fest der Erinnerung an Rabbi Schimon ben (bar) Jochai. Rabbi Schimon war einer der fünf Schüler Rabbi Akiwas, die am Leben blieben und die gesamte Überlieferung der mündlichen Lehre den nächsten Generationen weitergaben. Er selbst wiederum starb an diesem Tag. In Meron (in Galiläa), unweit von Zefat, werden seine Grabstätte und diejenige seines Sohnes Rabbi Elasar ben Schimon jeweils von Hunderttausenden an Lag BaOmer besucht.

Grosse Feuer werden im Rahmen von Tanz und Gesang zu Ehren Rabbi Schimons gezündet. Lag BaOmer ist ein fröhliches Fest. Die verschiedenen einschränkenden Gebote

(Trauergebote), die für die 49 Omer-Tage zwischen Pessach und Schawuot gelten, sind an diesem Tag aufgehoben. Die Haare dürfen wieder geschnitten und es darf wieder Musik gehört und gespielt werden. Vor allem aber können an diesem Tag Hochzeiten durchgeführt werden - ein Angebot, von dem reichlich Gebrauch gemacht wird.

Es ist auch üblich, dass Kinder an diesem Tag, mit Pfeil und Bogen bewaffnet, auf die Felder und in die Wälder ziehen. Der Bogen erinnert an den Regenbogen. Der Regenbogen ist ein schlechtes Zeichen. Nach der Sintflut sprach G-tt zu Noach [Bereschit 9, 11-15]: „Ich richte meinen Bund mit euch auf, dass fortan nicht mehr alle Wesen vertilgt werden sollen durch die Wasser der Sintflut, und es soll fortan keine Sintflut mehr kommen, die Erde zu verderben. Und G-tt sprach: Dies sei das Zeichen des Bundes, den ich gemacht habe zwischen mir und euch und allen lebenden Wesen, die bei euch waren, für ewige Zeiten. Meinen Bogen habe ich in die Wolken gesetzt; er soll ein Zeichen des Bundes zwischen mir und der Erde sein. Und wenn der Plan vor mir emporsteigt, Finsternis und Verderben in die Welt zu bringen (siehe Raschi), so soll mein Bogen in den Wolken gesehen werden und ich werde an meinen Bund gedenken zwischen mir und euch und allen lebenden Wesen unter allen Geschöpfen, dass die Wasser nie mehr zur Sintflut werden, alle Geschöpfe zu verderben“.

Der Regenbogen bedeutet also, dass der Ewige, wegen den Sünden der Menschen, die Welt vernichten möchte, jedoch des Bundes mit Noach gedenke, kein Verderben mehr auf die gesamte Welt zu bringen. Es gab aber Generationen, in der der Regenbogen nie gesehen wurde, wie z.B. in der Generation von Rabbi Schimon bar Jochai. Rabbi Schimon beschützte mit seiner Frömmigkeit die ganze Welt, sodass der Regenbogen nicht gesehen wurde. Um dies zu gedenken, gibt es den Brauch, diesen Tag mit Pfeil und Bogen zu feiern.

---

**Die Bearbeitung dieser Artikel erfolgte durch  
Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich**

---

**Copyright © 2020 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum, Zürich. Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: [www.juefo.com](http://www.juefo.com)**

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum. Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich erreichen Sie per E-Mail: [info@juefo.com](mailto:info@juefo.com) für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.